1 / 2012

VEREIN FÜR EINE **OFFENE KIRCHE**

Fenster

Magazin

Inhalt

Seite

Verein **Jahresbericht 2011** 3
Rechenschaft über das vergangene Vereinsjahr

Hilfsprojekt **Wir teilen – Fastenopfer Liechtenstein** 5
Zum 50. Geburtstag des Fastenopfers

Verein **Dank an Sr. Zita Resch** 10
Mutation im Vereinsvorstand

Thema **Ehetipps aus dem Ordinariat** 11
Ein theologischer Kommentar von Günther Boss zum Fastenhirtenbrief 2012

Spiritualität **Miteinander auf dem Weg** 12
Eine Betrachtung von Erich Ospelt

Neue Wege gehen 14
Österliche Impulse von Agnes Juen

Ostern 15
Eine Betrachtung von Barbara Oehry

Buchtipp **Mein Wort in Gottes Ohr** 16
Ein Buchtipp von Peter Dahmen

Spiritualität **Ruhe finden beim Taizé-Gebet** 17
Eine Empfehlung von Klaus Biedermann

Brot und Rosen **Familiengottesdienste in der Klosterkapelle** 18
Bildimpressionen

Kurse bei «Brot und Rosen» 19
Ein vielseitiges Angebot des Klosters St. Elisabeth in Schaan

Haus Gutenberg **Kurse und Veranstaltungen des Hauses Gutenberg** 21
Eine Vielfalt an Veranstaltungen in Balzers

Agenda **Gottesdienste im Kloster St. Elisabeth und Radiosendungen** 24
Das Angebot im Überblick

Editorial

Hoi, Hallo und Grüssgott! Ich darf Sie, liebe Leserinnen und Leser, wieder einmal von dieser Stelle aus begrüssen. Im Januar ist der Vorstand des Vereins für eine offene Kirche an mich herangetreten mit der Frage, ob ich als theologischer Berater wieder etwas enger mit dem Verein zusammenarbeiten würde. Besonders im Hinblick auf die anstehende Neuordnung des Staatskirchenrechts oder weitere aktuelle Herausforderungen wäre der Vorstand dankbar um meine theologische Stimme.

Ich finde dies eine prima Idee und habe zugesagt, diese Aufgabe eines theologischen Beraters wahrzunehmen. Wir konnten bereits im Januar mit unserem viel beachteten Forumsbeitrag zu den geheimen Treffen beim Nuntius in Zürich einen ersten Akzent setzen – weitere sollen folgen. Es handelt sich notabene nicht um eine Festanstellung, sondern um eine punktuelle Mitarbeit, die mir alle inhaltliche Freiheit lässt. Ich verstehe mich keineswegs als Lehramt des Vereins – die Beiträge und Wortmeldungen in den Medien sollen weiterhin die ganze Vielfalt unserer kirchlichen Stimmen zeigen. So bietet auch diese Ausgabe des «Fensters» eine bunte Themenpalette, auf die ich selber gespannt bin. Die Redaktion des «Fensters» sowie weitere Aufgaben im Verein bleiben in der bewährten Hand von Klaus Biedermann. Mit Klaus verbindet mich seit unseren gemeinsamen Pfadfindertagen eine gute Freundschaft, und so ist ein ständiger Austausch gewährleistet. Er hat mich gebeten, manchmal das Editorial des «Fensters» zu übernehmen. Diesmal hätte ich es auch einfach mit zwei Worten tun können: Frohe Ostern!

Günther Boss

Bildnachweis: Titelbild, Seite 3, Seite 10 und Seite 18: Josef Biedermann, Planken; Seite 4: Peter Dahmen, Triesenberg; Seite 7: Liechtensteinisches Landesarchiv, Vaduz (Foto: Brigitt Risch); Seite 9: Liechtensteiner Vaterland (Foto: Daniel Ospelt); Seite 11: Klaus Stuttmann, Berlin; Seite 13 und Seite 14 oben: Erich Ospelt, Vaduz; Seite 14 unten: Christina Bieber, www.pixelio.de.

Zu unserem Titelbild: Familiengottesdienst vom Februar 2012 im Kloster St. Elisabeth in Schaan.

VEREIN FÜR EINE **OFFENE KIRCHE**

www.offenekirche.li

Jahresbericht 2011

Das Präsidium des Vereins für eine offene Kirche berichtet über die Aktivitäten des vergangenen Jahres. Dieser Jahresbericht wurde an der Vereinsversammlung vom 25. März 2012 genehmigt. Ein Bericht über die Versammlung selbst folgt in der nächsten «Fenster»-Ausgabe im Juni 2012.

Liebe Mitglieder, liebe Freunde

Der Bericht über unser 14. Vereinsjahr gewährt Einblicke in die vielfältigen Arbeiten des Vorstands, der einzelnen Projekte und der Arbeitsgruppen.

Vereinsversammlung

Am 10. April lud der Vorstand zur 14. ordentlichen Vereinsversammlung in die Aula der Realschule St. Elisabeth ein. In der Klosterkapelle wurde die Versammlung durch einen spirituellen Impuls und Musik besinnlich eröffnet. Anschliessend begrüsste Präsidiumsmitglied Franziska Frick 37 Vereinsmitglieder.
Der Jahresbericht 2010, die Jahresrechnung 2010 und das Budget 2011 wurden behandelt und einstimmig genehmigt. Das Jahresprogramm wurde vorgestellt.
Peter Dahmen berichtete von «Brot und Rosen», Josef Biedermann informierte über die Erwachsenenbildung Stein Egerta, und Robert Allgäuer machte Ausführungen zu «Wir teilen – Fastenopfer Liechtenstein».
Wir liessen die Versammlung beim gemeinsamen Apéro ausklingen.

Medienarbeit

Der Vorstand zeichnete sich für die nunmehr wieder vier Ausgaben des «Fensters» verantwortlich. Gastkommentare, Buchtipps, geistliche Betrachtungen, Berichte über Hilfsprojekte, Programmvorschauen des Klosters und des Hauses Gutenberg, Berichte zu aktuellen Themen sind Inhalt der einzelnen Ausgaben.
Das Radioteam arbeitet nach wie vor selbständig. Die Sendedaten sind auf unserer Homepage und im «Fenster» ersichtlich.

Teilete

Am 21. August fand die Teilete im Kloster St. Elisabeth statt. Pfarrer Josef Lampert feierte mit uns draussen bei hochsommerlichen Temperaturen die heilige Messe mit Kindersegnung. Anschliessend sassen wir gemütlich bei-

Der Vereinsvorstand erstattete Bericht. Von links: Luzia Risch, Claudia Nigg-Konzett, Sr. Zita Resch, Erich Ospelt, Susanne Falk-Eberle, Franziska Frick, Klaus Biedermann.

sammen und stärkten uns an den mitgebrachten Speisen und Getränken.

Vereinswallfahrt

In Kooperation mit dem Haus Gutenberg führte die Vereinswallfahrt am 27. August zum Kloster St. Johann in Müstair. Im Vorfeld hatte Peter Dahmen einen informativen Vortrag über das Kloster gehalten.
Ein herzliches Dankeschön für die Organisation und Begleitung geht an Luzia und Wolfgang Risch, an Pater Walter Sieber und an Peter Dahmen.

Rorate-Gottesdienst

Bereits zum dritten Mal luden wir am 22. Dezember um 6.30 Uhr zur Rorate-Messe in die Kapelle des Hauses Gutenberg ein. Pater Walter Bühler feierte mit uns einen besinnlichen weihnachtlichen Gottesdienst. Im Anschluss genossen wir ein gemeinsames Frühstück.

Kreativer Glaubensweg

Christel Kaufmann unterrichtet bereits das zweite Jahr den kreativen Glaubensweg in Triesen und in Schaan.

Vorstandsmutation

Sr. Zita Resch wurde als Generalrätin ihres Ordens gewählt und nach Rom gerufen. Deshalb ist seit Oktober neu Sr. Lisbeth Reichlin als Vertreterin des Klosters im Vorstand dabei.

Kontakte

Die ökumenische Bibel- und Gebetsrunde fand bis Mitte Mai statt. Durch den Wegzug des Pfarrerehepaars Janus wurde eine Pause eingelegt. Es laufen Bemühungen, um diese Runde wieder zu beleben.
Pater Walter Sieber organisierte für Interessierte am 27. Januar einen Besuch in der grünen Moschee in Triesen.
Ein Mitglied unseres Vorstands nahm am NGO (Nicht-regierungsorganisationen)-Treffen teil.
Sr. Lisbeth Reichlin und Susanne Falk-Eberle vom Vorstand sind in der Organisation VIVAT tätig.

Stellungnahme zum Vernehmlassungsbericht der Regierung

Wir haben uns im vergangenen Jahr intensiv mit der geplanten Neuregelung des Verhältnisses zwischen Staat und Glaubensgemeinschaften auseinandergesetzt. Dieses Thema war fester Bestandteil in den zahlreichen Sitzungen, ausserdem luden wir alle Vereinsmitglieder zur Diskussion und Verabschiedung unserer Stellungnahme zum geplanten Gesetz ein. Auch liessen wir uns von Gesetzeskennern beraten und besprachen uns mit den Mitgliedern der Arbeitsgruppe Kirchliches Leben.
Die Stellungnahme ist auf unserer Homepage und im «Fenster» 4/2011 nachzulesen.

Familienferien auf der Starkenburg.

Brot und Rosen

«Brot und Rosen» wurde auch im vergangenen Jahr von unserem Verein wieder finanziell unterstützt. Es konnten eine Jugendwallfahrt nach Vézelay und Taizé sowie Familienferien auf der Starkenburg im deutschen Südhessen organisiert und durchgeführt werden. Beide Reisen fanden sehr guten Anklang.
Über die Tätigkeiten von «Brot und Rosen» wird jeweils an der Vereinsversammlung berichtet.

Statistische Angaben

Per 31. Dezember 2011 zählten wir 818 Vereinsmitglieder. Es gab 9 Neueintritte, 22 Austritte, 12 Ausschlüsse wegen unterlassener Beitragszahlung, 10 Todesfälle. Das Magazin «Fenster» hat unter Nichtmitgliedern 27 Abonnenten, drei Personen erhalten es gratis.

Dank

Ein herzliches Dankeschön gilt den Vorstandsmitgliedern, den Mitgliedern der Arbeitsgruppen, dem Radioteam, Ingrid Hassler-Gerner, Christel Kaufmann, Evelyne Nutt und allen anderen, die sich in irgendeiner Art und Weise für den Verein einsetzen.
Ein besonderer Dank geht an unsere Sponsoren und Gönner, deren Unterstützung unsere Arbeit ermöglichen.
Wir danken allen für ihr Mittragen des Vereins und für das Vertrauen in die Vorstandsarbeit. Wir sind überzeugt, dass der Beitrag, welcher unser Verein für das religiöse Leben im Land leistet, weiterhin sehr wichtig ist.

Balzers, im Februar 2011
Im Namen des Vereinsvorstands:
Susanne Falk-Eberle und Franziska Frick,
Mitglieder des Präsidiums

Wir teilen – Fastenopfer Liechtenstein

Dieses Jahr feiert das Liechtensteiner Fastenopfer seinen 50. Geburtstag. Das ist für uns ein Anlass, etwas über die Anfänge und die Geschichte des Fastenopfers zu berichten. Zugleich möchten wir in diesem Spezialbeitrag auch die Projekte der diesjährigen Fastenopfer-Aktion näher vorstellen.

KLAUS BIEDERMANN

Das liechtensteinische Priesterkapitel befürwortete am 17. Dezember 1962 den Vorschlag der Caritas, jährlich in sämtlichen Pfarreien des Landes ein Fastenopfer aufzunehmen. Zwei Jahre zuvor war das Fastenopfer in der Schweiz eingeführt worden. Die erste Fastenopfer-Sammlung in Liechtenstein vom Frühjahr 1963 ergab – nach Abzug der Spesen – Reinerlöse von 9'707 Franken für die Mission sowie 9'507 Franken für die Verwendung in Liechtenstein. In der Mission wurden Projekte in ärmeren Ländern unterstützt, bei denen sich Personen aus Liechtenstein aktiv vor Ort engagierten. Die für das Inland bestimmten Gelder gingen an die Familienhilfe in mehreren Gemeinden, an die Caritas (für ihre Ferienlager auf Silum), an die Italiener-Seelsorge sowie an weitere, kleinere Institutionen.

Nach der Ablösung des Priesterkapitels durch das Dekanat Liechtenstein wurde 1971 eine Fastenopfer-Kommission gebildet. Dem seit 1970 amtierenden Dekan Engelbert Bucher war es ein besonderes Anliegen, Laien für die Mitarbeit in der Fastenopfer-Kommission zu gewinnen. Tatsächlich waren in der neuen, (vorerst) siebenköpfigen Kommission unter dem Vorsitz von Robert Allgäuer lediglich zwei Geistliche vertreten. Die ehrenamtlich tätige Fastenopfer-Kommission erhielt die Kompetenz, das gespendete Geld im Rahmen der vereinbarten Richtlinien zu vergeben.

Richtlinien für das Liechtensteiner Fastenopfer

Der Dekanatsseelsorgerat genehmigte am 24. November 1971 die Richtlinien des Liechtensteiner Fastenopfers. Im Laufe der folgenden Jahre verschob sich der Schwerpunkt der Unterstützung immer mehr von der Inlandhilfe weg und hin zur Unterstützung von Projekten in der so genannten Dritten Welt (Afrika, Lateinamerika und Asien). Deshalb passte man die Richtlinien des Fastenopfers im Jahr 1990 entsprechend an. Primär wurden nun Projekte unterstützt,

an denen Liechtensteiner Patres, Missionsschwestern und -brüder sowie Entwicklungshelferinnen und -helfer beteiligt waren, aber auch Projekte, die mit Liechtenstein in einer besonderen Beziehung standen. Die Anpassung der Richtlinien ermöglichte ab 1990 zudem den Einbezug der so genannten Zweiten Welt, welche die vom Kommunismus befreiten Staaten in Osteuropa und Russland umfasste. Die ersten 1971 erlassenen Richtlinien blieben aber grundsätzlich gültig und definierten die Ziele des Liechtensteiner Fastenopfers wie folgt:

• *Das Fastenopfer ist eine Bewegung, die das Teilen wählt. Der Reichtum an Glauben und Ideen, an materiellen Gütern sowie am menschlichen Einsatz soll mit- und untereinander geteilt werden.*

• *Das Fastenopfer hilft bei der Schulung des Bewusstseins. Eine sehr anspruchsvolle Aufgabe ist dabei die Darstellung von kirchlichen, gesellschaftspolitischen und wirtschaftlichen Zusammenhängen, die sich indessen nicht auf die Fastenzeit beschränken sollte.*

• *Das Fastenopfer fördert die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen kirchlichen und weltlichen Einrichtungen, die im Dienst des Menschen ähnliche Ziele anstreben.*

• *Das Fastenopfer fördert vor allem Langzeitprojekte und ist nicht für die Katastrophenhilfe zuständig. Diese ist wohl wichtig, um die erste Not zu überbrücken. Das Fastenopfer unterstützt deshalb auch die Aufrufe entsprechender Organisationen, wie Liechtensteinisches Rotes Kreuz, Caritas, usw.*

Öffentlichkeitsarbeit und Suppentage

Die Fastenopfer-Kommission beschloss bereits 1971 die jährliche Herausgabe einer Broschüre, in welcher die zu unterstützenden Projekte näher vorgestellt wurden. Diese Broschüre wurde 1980 durch eine Art chinesische Wandzeitung ersetzt, die kostengünstiger war. Zudem wurde in den liechtensteinischen Landeszeitungen jeweils über die Aktionen des Liechtensteiner Fastenopfers berichtet.

Das Kirchenblatt «In Christo» hatte bereits 1962 Kurse für katholische Laienhelfer sowie für Fachleute der Entwicklungshilfe ausgeschrieben. Voraussetzung für den Einsatz in den Missions- und Entwicklungsländern war ein Alter zwischen 21 und 35 Jahren, eine abgeschlossene Berufsausbildung, entsprechende berufliche Praxiserfahrung sowie ein guter Leumund. Personen aus Liechtenstein, die in der Entwicklungshilfe tätig waren, wurden von der Fastenopfer-Kommission im Dezember 1975 gebeten, in Form einer Laienpredigt oder eines Vortrags über ihre Tätigkeit zu berichten.

Zur weiteren Unterstützung des Liechtensteiner Fastenopfers wurden 1977 Suppentage in den Pfarreien eingeführt. Mitglieder der Fastenopfer-Kommission, aber auch Vereine in den entsprechenden Gemeinden sorgten für die Organisation dieser Suppentage. Der finanzielle Erlös der Suppentage kam den einzelnen Projekten des Fastenopfers zugute.

Appell für gerechten Handel

Zusammen mit dem Landesseelsorgerat des Dekanats, der Caritas, dem Liechtensteinischen Entwicklungsdienst (LED) sowie dem Verein «Welt und Heimat» lancierte das Liechtensteiner Fastenopfer 1986 eine Unterschriftensammlung. Diese Unterschriftensammlung unterstützte einen Appell für gerechten Handel mit der Dritten Welt. Bis zum Herbst 1986 wurden 1'300 Unterschriften gesammelt und an Regierungschef Hans Brunhart übergeben. Diese Petition definierte den gerechten Handel wie folgt:

Gerechter Handel bedeutet unter anderem:

• *dass den Arbeitern und Bauern gerechte Löhne beziehungsweise Preise und gute Arbeitsbedingungen garantiert werden.*

• *dass die Versorgung der einheimischen Bevölkerung mit Grundnahrungsmitteln nicht beeinträchtigt wird.*

• *dass nicht durch Raubbau (zum Beispiel Kahlschlag der Tropenwälder) die Umwelt und damit auch die natürliche Lebensgrundlage der einheimischen Bevölkerung zerstört wird.*

Diese Definition von gerechtem Handel ist bis heute aktuell geblieben. Die Petition enthielt aber auch konkrete, auf Liechtenstein bezogene Forderungen, so in den Bereichen Finanzwesen, Landwirtschaft und Konsumentenschutz:

• *Im Bereich Finanzwesen werden Banken und Treuhandunternehmen aufgerufen, Kapital aus der Dritten Welt besonders sorgfältig zu verwalten, da zu vermuten ist, dass es sich teilweise um Fluchtgelder handelt. (…)*

• *Im Bereich der Landwirtschaft geht ein Appell an Landtag, Regierung und Gemeinden, in enger Zusammenarbeit endlich eine landesweite Landwirtschaftszone gesetzlich zu verankern. Bauern und Bauernbund mögen beim Einsatz von Futtermitteln bedenken, dass sie zum Teil Überschüsse produzieren und dabei die Nahrung hungernder Menschen in der Dritten Welt verfüttern. Die Regierung*

wird darauf aufmerksam gemacht, dass dazu eine Änderung der Subventionspolitik notwendig ist, sodass eine breite Palette von Produkten und eine umweltgerechtere Nahrungsmittelerzeugung den bäuerlichen Betrieben ihre Existenz sichert.

• Im Bereich des Konsumentenschutzes wird von der Regierung gewünscht, dass sie bei den Schweizer Behörden ihr Interesse an einem Konsumenteninformationsgesetz bekundet, das die Deklaration von Herkunftsland und Produktionsbedingungen der Waren vorschreibt. Der Landtag wird aufgefordert, nach Verabschiedung des Gesetzes in der Schweiz, die entsprechenden Anpassungen innert kürzest möglicher Frist vorzunehmen. Der Handel wird aufgerufen, die Konsumenteninformation nicht als eine Schikane der Behörden, sondern als ein Dienst am Kunden zu verstehen.

Dieser Appell war in vieler Hinsicht ein Wegbereiter. So befürwortete der Landtag schliesslich im darauffolgenden Jahr 1987 die Schaffung einer Landwirtschaftszone in Liechtenstein, die 30 Prozent der Gemeindeflächen für die Landwirtschaft sicherte und so vor Spekulation und Überbauung schützte. Andere Forderungen des Appells wie die Herkunftsdeklarierung von Nahrungsmitteln und Geldern sind bis heute wichtige Anliegen geblieben. Der Appell zeigt aber auch, wie sehr die Verhältnisse in ärmeren Ländern auch Liechtenstein angehen. Das Fastenopfer hat stets auf diese Zusammenhänge und Verflechtungen hingewiesen.

25-Jahr-Jubiläum des Liechtensteiner Fastenopfers

Das Liechtensteiner Fastenopfer beging das 25-Jahr-Jubiläum bereits am 9. März 1986 mit einer Feierstunde im Liechtensteinischen Landesmuseum. Zugleich wurde eine Liechtensteiner Fastenopfer-Briefmarke präsentiert, gestaltet vom Schweizer Künstler Ferdinand Gehr (1896–1996). Die prominenten Gäste im Landesmuseum, zu denen auch Fürst Franz Josef II. gehörte, stärkten sich anschliessend bei einer Fastensuppe.

Bereits in den ersten 25 Jahren seines Bestehens hatte das Liechtensteiner Fastenopfer auf eine enge Zusammenarbeit mit dem Schweizer Fastenopfer gebaut. Liechtenstein erhielt von der Schweiz jeweils detaillierte Unterlagen zu den Projekten, die das Schweizer Fastenopfer lanciert hatte. Das Liechtensteiner Fastenopfer übernahm teilweise Projekte von der Schweiz, unterstützte darüber hinaus aber stets auch eigene Anliegen. Liechtenstein profitierte dabei stark vom Know-how des Schweizer Fastenopfers.

Gäste des Liechtensteiner Fastenopfers

In den 1980er und 1990er Jahren besuchten immer wieder vor Ort engagierte Menschen unser Land, um über ihre vom Liechtensteiner Fastenopfer unterstützten Projekte zu berichten. So referierte 1987 Paulo Evaristo Arns, der Erzbischof von Sao Paolo, über sein soziales Engagement in

Feier des 25-Jahr-Jubiläums des Liechtensteiner Fastenopfers im Landesmuseum in Vaduz 1986.

Die Gäste stärken sich bei einer Fastensuppe. Von rechts nach links: Fürst Franz Josef II., Bischof Johannes Vonderach, Marie-Louise Eberle, Landtagspräsident Karlheinz Ritter.

Im Hintergrund ist das im Jahr 1612 gemalte Fastentuch von Bendern zu sehen.

Brasilien, und im selben Jahr war die aus Ruggell stammende Sr. Leonie Hasler auf Besuch in Liechtenstein. Anlass für Sr. Leonies Besuch war die Präsentation ihres Buches «Leben mit den Armen – Briefe aus Brasilien».

Mehrmals zu Besuch in Liechtenstein ist seit 1989 auch Bischof Erwin Kräutler gewesen. Er berichtete jeweils auf Einladung des Liechtensteiner Fastenopfers über sein Wirken in Brasilien. Der aus Koblach in Vorarlberg stammende Erwin Kräutler ist seit 1980 Bischof der Diözese Xingu, die mit einer Fläche von 350'000 km² das grösste Bistum in Brasilien bildet. Bei seinem Besuch in Schaan 1999 benannte er die drei zentralen Schwierigkeiten in seinem Bistum: die Landfrage, den Umgang mit der rund 300'000 Menschen zählenden Indio-Bevölkerung sowie die bedrohte Ökologie. Nutzniesser des Raubbaus an der Natur, so Bischof Kräuler, seien auch wir in Europa, und er fragte die Zuhörerschaft in Schaan: «Wir reden ständig von Globalisierung. Warum gibt es keine globale Solidarität?»

Aktion und Stiftung «Wir teilen – Fastenopfer Liechtenstein»

Die Errichtung des Erzbistums Vaduz 1997 bedeutete eine Herausforderung für das Liechtensteiner Fastenopfer. Erzbischof Wolfgang Haas betonte, dass er in Zukunft nur noch Projekte der katholischen Kirche unterstützen wolle. Das Fastenopfer Liechtenstein, das bisher auf die Zusammenarbeit mit der Schweiz und auch mit dem evangelischen Hilfswerk «Brot für alle» gesetzt hatte, musste sich neu organisieren. In der Folge entstanden im Jahr 2000 zwei Fastenopfer-Organisationen in Liechtenstein: das streng katholisch ausgerichtete Fastenopfer des Erzbistums Vaduz sowie die Aktion «Wir teilen – das andere Fastenopfer», welche den ökumenischen Geist des früheren Liechtensteiner Fastenopfers weiterpflegte und auch die bewährte Zusammenarbeit mit der Schweiz fortsetzte.

Der Verein für eine offene Kirche hat die Aktion «Wir teilen – das andere Fastenopfer» seit Anbeginn unterstützt. Gottesdienste und Suppentage zur Unterstützung dieses Fastenopfers haben seither regelmässig im Kloster St. Elisabeth in Schaan stattgefunden. Auch wurde zur Unterstützung von «Wir teilen» jedes Jahr zur Fastenzeit ein ökumenischer Gottesdienst in der evangelisch-lutherischen Johanneskirche in Vaduz gefeiert. Im Februar 2007 wurde diese Fastenopfer-Organisation zur neuen Stiftung «Wir teilen – Fastenopfer Liechtenstein». Mitglieder des Stiftungsrats sind gegenwärtig (im Jahr 2012): Robert Allgäuer, Vaduz (Präsident); Claudia Foser-Laternser, Balzers; Fabian Frommelt, Buchs; Ingrid Gappisch, Schaan; Irmgard Gerner, Eschen; Otto Kaufmann, Schaan; Werner Meier, Schellenberg; Doris Ospelt, Vaduz.

Für eine gerechtere Welt – die Projekte für das Jahr 2012

An der Pressekonferenz vom 28. Februar 2012 stellte der Stiftungsrat von «Wir teilen – Fastenopfer Liechtenstein» die Projekte vor, welche im laufenden Jahr unterstützt werden sollen. Auf sympathische Art erläuterte jedes Mitglied des Stiftungsrats jeweils ein Projekt. Diese Pressekonferenz wurde zudem mit der Anwesenheit von Josef und Ursula Kräutler beehrt, dem Bruder und der Schwägerin von Bischof Erwin Kräutler. Josef und Ursula Kräutler berichteten über ihren jüngsten Besuch in der Diözese Xingu am Amazonas in Brasilien.

Stiftungsratspräsident Robert Allgäuer ist stolz auf die Spendenfreudigkeit der liechtensteinischen Bevölkerung. Allein im Jahr 2011 spendeten rund 420 Einzelpersonen und 10 Gruppen sowie juristische Körperschaften insgesamt 183'000 Franken. Als Spendenziel für das Jahr 2012 nannte Robert Allgäuer den Betrag von 200'000 Franken. Im aktuellen Faltblatt – einsehbar unter www.offenekirche.li – sind die einzelnen Projekte für das Jahr 2012 detailliert vorgestellt. Einleitend bemerkt der Stiftungsrat im Faltblatt dazu: «Es ist ein Skandal, dass heute über eine Milliarde Menschen hungern. Rund neun Millionen, hauptsächlich Kinder, sterben jährlich an Unterernährung. Das entspricht alle drei Sekunden einem Todesfall.»

Aids-Fürsorge in Namibia

Sr. Leonie Hasler, früher in Brasilien tätig, engagiert sich heute in Namibia zugunsten von Aids-Opfern. Die Arbeit für diese Menschen hat in Namibia, das zusätzlich durch Naturkatastrophen getroffen wurde, stark zugenommen. Es werden Kranke, Infizierte und Waisen unterstützt, die im Aids-Centre von Sr. Leonie monatliche Lebensmittelrationen erhalten. So kann 300 Haushaltungen mit 1'500 Menschen in akuter Notlage rasch und unbürokratisch geholfen werden.

Latrinenbau in Nepal

Noch mehr als die Krankheit Aids tötet das Fehlen von Toiletten Menschen in ärmeren Ländern. Noch im frühen 21. Jahrhundert haben 2,6 Milliarden Menschen, ein Drittel der Weltbevölkerung, keinen Zugang zu einem «stillen Örtchen». Alle 20 Sekunden stirbt ein Kind unter fünf Jahren an den Folgen von Durchfall, weil es an sanitärer Grundversorgung, Hygiene und Trinkwasser mangelt. Der Latrinenbau in Nepal ist ein vom Fastenopfer unterstütztes Helvetas-Projekt, das hier Abhilfe schafft. Schon ein Beitrag von 100 Franken ermöglicht den Bau einer hygienischen Familienlatrine.

Der Stiftungsrat von «Wir teilen – Fastenopfer Liechtenstein» im Jahr 2012. Von links nach rechts: Doris Ospelt, Ingrid Gappisch, Werner Meier, Irmgard Gerner, Fabian Frommelt, Robert Allgäuer und Claudia Foser-Laternser. Auf dem Bild fehlt Otto Kaufmann.

Trinkwasserprojekt «Las Palmas» in Ecuador

Das von Thomas und Annette Gappisch-Hitz geleitete Projekt ermöglicht den Trinkwasser-Zugang für rund 50 Taglöhner-Familien in einem der ärmsten Stadtteile von Riobamba in Ecuador. Die Familien haben sich zusammengeschlossen mit dem Ziel, sich längerfristig diesen Trinkwasser-Zugang zu sichern. Für die Erstellung der dazu erforderlichen Infrastruktur (Pumpen, Rohre, Trinkwassertanks) sind diese indigenen Familien in Ecuador jedoch auf finanzielle Hilfe von aussen angewiesen.

Rechtsbeistände für arme Landarbeiter in Brasilien

Bischof Erwin Kräutlers Engagement für die indigene Bevölkerung im Amazonas wurde 2010 mit dem Alternativen Nobelpreis geehrt. Infolge des gigantischen Wasserkraftprojekts Belo Monte am Fluss Xingu sind dort nun bis zu 50'000 Menschen von Enteignung und Umsiedlung bedroht, hauptsächlich Indios, die seit jeher hier gelebt haben. Ein Gebiet von 2'824 km² – über fünfzehnmal die Fläche Liechtensteins – soll überflutet werden, wobei eine Realisierung dieses Wasserkraftprojekts gravierende Folgen haben wird. Den Indios werde einerseits sauberes Trinkwasser weggenommen, hingegen ziehe das stehende Wasser Ungeziefer und Seuchen an, so Josef und Ursula Kräutler, welche die Baustelle vor Ort gesehen haben. Auch dieses Jahr werden mit Spenden aus dem Fastenopfer Anwälte bezahlt, die sich engagieren, um den ausgegrenzten und vertriebenen Menschen am Xingu zu ihrem Recht und zu ihrer Würde zu verhelfen.

Wiederaufbau und nachhaltige Landwirtschaft in Haiti

Das verheerende Erdbeben in Haiti vom 12. Januar 2010 stürzte drei Millionen Menschen in Obdachlosigkeit und bitterste Armut. Mit Baumpflanzungen werden heute in Haiti Berghänge stabilisiert, die Hühner- und Ziegenzucht bietet Nahrung und Einkommen. Um gegen Seuchen gewappnet zu sein, werden die Tiere einer umfassenden Impfaktion unterzogen. Die Stiftung «Wir teilen – Fastenopfer Liechtenstein» unterstützt dieses Projekt des Schweizer Fastenopfers.

Selbsthilfeprogramm für Bäuerinnen und Bauern in Kongo

Die heutige demokratische Republik Kongo, das frühere Zaire, leidet noch stark unter den Folgen von Diktatur, Misswirtschaft und Krieg. Saatgut und Kleinvieh sind rar geworden. Es werden nun Gemeinschaftsfelder aufgebaut, die den Bäuerinnen und Bauern in Kongo eine neue Lebensperspektive eröffnen. Auch die Versorgung mit sauberem Trinkwasser sowie die Einrichtung von lokalen Sparkassen sind Prioritäten. Die Stiftung «Wir teilen – Fastenopfer Liechtenstein» unterstützt auch dieses Projekt des Schweizer Fastenopfers.

Quellen zum vorhergehenden Beitrag «Wir teilen – Fastenopfer Liechtenstein»

Liechtensteiner Volksblatt, 22. März 1986, Seite 3;
Liechtensteiner Vaterland, 4. Juni 1986, Seite 3;
Liechtensteiner Vaterland, 18. Dezember 1986, Seite 5.

Klaus Biedermann: Das Dekanat Liechtenstein 1970 bis 1997. Eine Chronik des kirchlichen Lebens. Vaduz 2000, Seiten 222–245.

Franz Näscher: Beiträge zur Kirchengeschichte Liechtensteins. Band 1: Seelsorger in den Pfarreien, Band 2: Berufungen aus den Gemeinden, Band 3: Ordensleute in Schule und Pflege. Vaduz 2009; hier Band 2, S. 178 (zu Sr. Leonie Hasler).

Christoph Klein: Interview mit Barbara Ospelt-Geiger und Werner Meier von der Stiftung «Wir teilen: Fastenopfer Liechtenstein». In: «Fenster» 2009, Nr. 1.

Faltblätter der Aktion «Wir teilen: Fastenopfer Liechtenstein» 2011 und 2012.

Suppentag am Palmsonntag, 1. April 2012 im Kloster St. Elisabeth in Schaan

Zur Unterstützung der aktuellen Projekte des Fastenopfers wird am Palmsonntag, 1. April 2012 nach dem Familiengottesdienst ab zirka 12 Uhr eine Fastensuppe angeboten, und zwar im Kloster St. Elisabeth in Schaan. Der bescheidene Zmittag bei Suppe und Brot lädt ein zum Beisammensein und zum gemeinsamen Gespräch. Es besteht die Möglichkeit, für das Fastenopfer zu spenden.

Alle, die das Fastenopfer mit einer Spende unterstützen wollen, können dies auch mit einer Überweisung machen.
Spenden sind erbeten auf das Fastenopfer-Konto LI80 0880 0000 0218 0755 6 bei der Liechtensteinischen Landesbank in Vaduz, mit Angabe des Verwendungszwecks. Es kann damit auch das eine oder andere Projekt gezielt unterstützt werden. Herzlichen Dank im Voraus!

Sr. Zita Resch war von Anfang 2009 bis Herbst 2011 Vorstandsmitglied beim Verein für eine offene Kirche. Sie vertrat in unserem Vorstand das Kloster St. Elisabeth. An der Versammlung des Ordenskapitels im indischen Mysore wurde Sr. Zita im Sommer 2011 zu einer der fünf Generalrätinnen ihres Ordens, der Anbeterinnen des Blutes Christi (ASC), gewählt. Sie wurde am 1. Oktober 2011 in Rom in ihr neues Amt eingeführt. Wir danken Sr. Zita sehr herzlich für ihre engagierte Mitarbeit in unserem Vorstand und freuen uns darüber, dass an ihrer Stelle nun Sr. Lisbeth Reichlin als Vertreterin des Klosters im Vorstand mitarbeitet.

Impressum «Fenster»

Herausgeber, Redaktionsadresse:
Verein für eine offene Kirche, Postfach 825, Schaan
Tel. +423 233 40 33, Mail verein@offenekirche.li
Redaktion: Klaus Biedermann, im Auftrag des Vorstands des Vereins für eine offene Kirche
Grafisches Konzept: Atelier Silvia Ruppen, Vaduz
Satz + Druck: Wolf Druck AG, Schaan

Zusätzliche Exemplare können beim Verein zu einem Stückpreis von sechs Franken bezogen werden.

Gedruckt auf Munken Lynx-Papier, ausgezeichnet mit dem FSC-Zertifikat für eine nachhaltige Waldbewirtschaftung.

Das «Fenster» erscheint viermal jährlich. Redaktionsschluss für die kommende Ausgabe ist am 22. Juni 2012.

Ehetipps aus dem Ordinariat

Ein theologischer Kommentar zum Fastenhirtenbrief 2012

GÜNTHER BOSS

Der Erzbischof von Vaduz widmete seinen Fastenhirtenbrief in diesem Jahr dem Thema Ehe. «Die christliche Ehe: ein grosses Geheimnis» – so titelte er sein langes Schreiben (den Text findet man auf www.erzbistum-vaduz.li). Die Reaktionen in unserem Land waren verhältnismässig lau. Man zeigte sich darüber irritiert, dass Ehevorbereitungskurse jetzt verpflichtend werden sollen. Diese Aufregung ist insofern unbegründet, als Ehevorbereitungskurse bereits zu Zeiten des Dekanates Liechtenstein angeboten und den Brautpaaren nahegelegt wurden. Andere Aspekte des Hirtenbriefes sind problematischer und rufen nach einer theologischen Antwort.

Thema verfehlt!

Die Idee, am Beginn der Fastenzeit ausschliesslich über das Sakrament der Ehe und die Ehemoral zu predigen, halte ich für abwegig. Es ginge doch zu diesem Zeitpunkt des Kirchenjahres vielmehr um die Vorbereitung auf Ostern, sicherlich dann auch um Fragen der «Umkehr zum Evangelium», um Nächstenliebe und Solidarität.

Ist es bloss eine gewisse Trägheit von Seiten des Erzbistums, dass man einfach dieses Ehe-Thema aus der Schublade zieht? Das Schreiben besteht nämlich zur Hauptsache aus Zitaten, es ist wenig eigener Text. Oder ist es eine ernsthafte Sorge um den Zustand unserer Ehen? Dann müsste man aber pastoral ganz anders argumentieren und auch den gesellschaftlichen Realitäten offen ins Auge sehen; dann müsste man auch mit dem Scheitern und den Brüchen in unseren Biographien barmherziger umgehen.

Nur Individualethik

Generell fällt in der Verkündigung von Wolfgang Haas auf, dass er praktisch ausschliesslich Themen bringt, die dem Bereich der sogenannten Individualethik angehören. Den Bereich der Sozialethik – dazu zählen etwa Fragen der Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung oder der internationalen Solidarität – vernachlässigt er. Die meisten seiner Predigten bestehen aus moralischen Anordnungen von Klerikern für die individuelle Lebensführung der Laien. Das ist ein ganz problematisches, veraltetes Modell. Die Geistlichen, die «lehrende Kirche», haben sozusagen eine höhere Einsicht in die Moral und predigen es der «hörenden Kirche».

Gerade in Bereichen der Ehemoral ist die Vorstellung schief, dass zölibatär lebende Männer eine übergeordnete Einsicht in das ethisch Gesollte haben. Ja der Hirtenbrief hat besonders in den letzten Passagen etwas richtiggehend Absurdes, wo ein Bischof versucht, Ratschläge für die Eheanbahnung und Eheführung zu geben. Wenigstens zu diesem Thema wäre es doch ratsam, dass die Kirche erfahrene Eheleute zu Wort kommen liesse. Die kirchlichen Amtsträger sollten hier mehr zuhören als reden.

Sprache und Stil

Viele Gottesdienstbesucher dürften von der Sprache des Hirtenbriefes abgestossen sein, dürften inhaltlich gar nicht folgen können oder wollen. Ich picke nur einen Satz heraus, der repräsentativ ist für den Sprachstil des Textes: «Im christlichen Ehebund wird die Gnade Gottes standesgemäss heilswirksam.» – Was sollen die Menschen von heute mit dieser Begrifflichkeit anfangen? Das sind Sätze, wie sie etwa in der neuscholastischen Theologie des 19. Jahrhunderts anzutreffen sind. Was haben sie in einer Predigt von heute verloren? Wenn man solche Sätze aufgreift, müsste man sie zumindest deuten und erklären. Dann würde man aber auch feststellen, dass es theologisch fragwürdig ist, die eine Gnade Gottes unterschiedlich auf verschiedene Stände (wer vertritt heute noch eine Ständelehre?) zu verteilen.

«Ja, ja, nichts geht über die eigene Erfahrung». Karikatur von Klaus Stuttmann.

Lauter Zitate

Wie gesagt, besteht die Predigt zu weiten Teilen aus Zitaten. Es beginnt mit einem langen Zitat, über eine Seite lang, aus der Pastoralkonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils «Gaudium et Spes». Der Konzilstext zieht eine Parallele zwischen der Kirche als Sakrament und dem Sakrament der Ehe. Diese an sich kostbaren Passagen sind sehr schwierig zu verstehen und müssten unbedingt in den Kontext eingeordnet und gedeutet werden. Das geschieht hier nicht. Dasselbe gilt von der Predigt Johannes Pauls II. aus dem Jahr 1985, gehalten im Sportpark der Gemeinden Eschen und Mauren.

Es fällt auf, dass der Bischof gerne lehramtliche Texte zitiert, in der Meinung, diese hätten unmittelbar Offenbarungsqualität. Dabei unterscheidet er nicht zwischen verschiedenen Textsorten. Ein Konzilstext scheint für ihn dieselbe Autorität zu haben wie eine Papstpredigt. Am Ende kann er sagen: «Wir haben die Stimme des kirchlichen Lehramtes gehört und wollen auf diese Stimme hören. Sie tut uns den Heilswillen Gottes kund.» – Diese Überzeugung teile ich nicht, dass die Stimme des Lehramtes so unmittelbar den Willen Gottes ausspricht. Das ist theologisch zu kurzschlüssig.

Die Sakramentenspender

Was der Hirtenbrief ganz ausklammert ist der Umstand, dass sich die Brautleute selber das Sakrament der Ehe spenden, der Priester bei der Eheschliessung lediglich «assistiert». Dieser sakramententheologisch wichtige Aspekt fehlt hier ganz. Liest man die Passagen zur «Kirchlichen Trauungsfeier», so steht doch sehr stark der «Trauungsgeistliche» im Fokus. Dieser überspitzte Klerikalismus fällt mir in der Verkündigung des Erzbistums immer wieder auf. Auch in diesem Hirtenbrief wird die Kirche als eine Institution beschrieben, in der die Kleriker die handelnden Subjekte sind, während die Laien passiv die «Dienstleistungen» der Kirche in Anspruch nehmen und moralische Appelle befolgen sollen. So heisst es etwa: «… die Heiligungsmittel der Kirche sollen grossherzig beansprucht werden.» – Dass die Laien selber Subjekte der Kirche sind, und nicht bloss passive Befehlsempfänger, ist im Erzbistum Vaduz nicht vorgesehen.

Freud lässt grüssen

Die letzten Passagen sind sogar tiefenpsychologisch sehr aufschlussreich – Sigmund Freud lässt grüssen! Der Bischof schreibt: «Die Macht des Sinnlichen bedarf der Mässigung; die Macht des Instinkthaften bedarf der Kontrolle; die Macht der Leidenschaft bedarf der Ordnung.» – Wer hat hier Angst vor dem Sinnlichen, dem Instinkt und der Leidenschaft? Ist es am Ende der Verfasser solcher Zeilen selbst? Wäre nicht im Gegenteil zu wünschen, dass unsere Ehen mehr Sinnlichkeit, mehr Instinkt und mehr Leidenschaft freisetzen würden?

Jedenfalls wäre dies eine ganz neuartige und fragwürdige Theologie der Ehe, wenn diese in erster Linie für die Triebkontrolle geschaffen sein sollte. Das wäre eine Art Primitiv-Psychologie, wie sie dem christlichen Eheverständnis gar nicht entspricht.

Ein Gottesdienstbesucher, selber verheirateter Ehemann und Familienvater, soll nach dem Hören des Hirtenbriefes gesagt haben: «Und ich habe immer gedacht, bei der Ehe gehe es um die Liebe!?» – Wie recht er hat, dieser Ehemann! Auch wenn es der Bischof in seinem Hirtenbrief ganz vergessen hat: In der Ehe geht es um die Liebe.

Miteinander auf dem Weg

ERICH OSPELT

Saulus wütete immer noch mit Drohung und Mord gegen die Jünger des Herrn. Er ging zum Hohenpriester und erbat sich von ihm Briefe an die Synagogen in Damaskus, um die Anhänger des (neuen) Weges, Männer und Frauen, die er dort finde, zu fesseln und nach Jerusalem zu bringen. Unterwegs aber, als er sich bereits Damaskus näherte, geschah es, dass ihn plötzlich ein Licht vom Himmel umstrahlte. Er stürzte zu Boden und hörte, wie eine Stimme zu ihm sagte: Saul, Saul, warum verfolgst du mich? Er antwortete: Wer bist du, Herr? Dieser sagte: Ich bin Jesus, den du verfolgst. Steh auf und geh in die Stadt; dort wird dir gesagt werden, was du tun sollst. Seine Begleiter standen sprachlos da; sie hörten zwar die Stimme, sahen aber niemand. Saulus erhob sich vom Boden. Als er aber die Augen öffnete, sah er nichts. Sie nahmen ihn bei der Hand und führten ihn nach Damaskus hinein. (Apostelgeschichte 9, 1–8)

An manchen Stellen der Apostelgeschichte lesen wir vom «Neuen Weg». Besonders in den Gottesdiensten zwischen Ostern und Pfingsten hören wir in den Lesungen von der noch jungen, sich im Aufbau befindenden Kirche. Von den Nöten, Sorgen und Ängsten der Anhänger Jesu. Saulus als gläubiger Jude bekämpfte zunächst diese Anhänger des neuen Weges und versuchte sie mit Gewalt auf den rechten Weg zurück zu bringen. Geradezu fanatisch verfolgte er sie, bis er von Jesus selber dazu berufen wurde, sein ausgewähltes Werkzeug zu werden. Der «Neue Weg» ist der Beginn des Christentums. Im Laufe der Zeit hat sich das Christentum, dieser Weg, in verschiedene Äste verzweigt. Die orthodoxe Kirche entstand, daneben die westliche römische Kirche, heute die katholische, später in der Reformation entwickelten sich protestantische Zweige. Bis heute hat sich der «neue Weg» in viele Zweige verästelt. Das Ziel dieses Weges ist aber immer und für alle das gleiche geblieben: hin zu Gott, hin zu seinem verheissenen Paradies am Ende unserer Tage. Das Bild des Weges scheint mir sehr interessant und auch wichtig, sind wir alle doch auf dem Weg. Wege gibt es viele. Trampelpfade, Autobahnen, steile, ebene, trockene, steinige usw. Ich bin überzeugt, man könnte zahllose Bücher schreiben über Wege, deren Symbole für unser Leben und für unser geistiges Leben.

Nun bin ich als Vorstandsmitglied des Vereins für eine offene Kirche am Ende meiner Amtszeit angelangt, am Ende dieses Weges, und ich darf auf sehr spannende wie auch interessante Jahre zurückblicken. Und wieder holen mich Gedanken ein, die mit dem Weg zu tun haben. Dieser «neue Weg», den Paulus immer wieder beschreibt, also unsere Kirche, war und ist mir in all den verschiedenen Zeiten immer sehr wichtig. Diesen Weg mit anderen zu gehen, die im Glauben verwurzelt sind, ist wertvoll und unbezahlbar. Nicht immer verstanden alle, dass ich als aktives Mitglied dieses Vereins zu unserer Kirche stehe und gehöre. Die Kreise, die mich gerne aus der Kirche verwiesen hätten, sind bekannt. Auch sie gehören genauso wie ich zu unserer Kirche, mit der wir auf dem Weg zu Gott sind. Oft hörte ich den Vorwurf, dass wir zweigleisig fahren würden. Zweigleisig in Bezug auf Sakramentenlehre wie Erstkommunion- und Firmungsvorbereitung. Parallel zu den Angeboten der Pfarreien im Land. Als Konkurrenz, als Protestbewegung, oder wie auch immer. Ich denke aber, wir sitzen alle im gleichen Zug. Ein Zug, der von A nach B fährt, hat verschiedene Wagen und Abteilungen. Besonders wenn ich in Indien bin, fallen mir immer die langen Züge auf. Nicht zuletzt die vielen, verschiedenen Wagen mit ebenso vielen Klassen. Da gibt es Wagen mit Abteilen in erster, zweiter und dritter Klasse, Schlafwagen und solche mit oder ohne Klimaanalage und auch nur solche für Frauen. Und doch haben alle das gleiche Ziel. Auch hier haben wir alle das gleiche Ziel, nur sitzen die einen in der ersten Klasse, die anderen in der zweiten Klasse. Jeder mit seinen eigenen Wünschen, von Amtes wegen als Lokführer oder Billetkontrolleur, Reisende oder Schüler, andere gehen zur Arbeit, oder was auch immer. Sie alle steigen am Zielort aus. Sie alle sitzen im Zug und fahren gleich schnell, geistig abwesend, die Landschaft geniessend, vor dem Laptop oder unterhaltend mit dem Kollegen nebenan. Ist es denn in unserer Kirche nicht ähnlich? Die einen traditionell, andere mehr zeitgemäss, einige sehr interessiert, andere teilnahmslos. Motiviert, etwas zu bewegen oder alles so sein zu lassen wie eh und je. Und so wie wir im Zug alle uns hin zum Ziel bewegen, so gehen wir auf unserem Weg der Kirche hin zu Gott.

Und noch eine Geschichte kommt mir in den Sinn, die mit einem Weg zu tun hat. Vor einigen Jahren bekam unsere Pfarrei Besuch einer Heiligen. Genauer gesagt, einige Reliquien der heiligen Theresia von Lisieux (1873–1897, Karmelitin, Mystikerin und Kirchenlehrerin), auch Theresia vom Kinde Jesu genannt, besuchten in einem schweren Goldschrein unsere Kirche. Einige Stunden wurde der Schrein vorne in unserer Kirche aufgestellt. Durch die Anwesenheit ihrer Gebeine, durch ihre Nähe und Fürsprache erhofften wir, dass Theresia unsere Gebete vor Gott trage. Einige Tage vor dem Ereignis hatte mich Pfarrer Markus Kellenberger angefragt und gebeten, ob ich zusammen mit anderen den schweren Schrein in die Kirche tragen möchte. Dieser Schrein musste nämlich von vier Personen getragen werden. Es war mir eine Freude und zugleich auch eine Ehre, dass ich angefragt wurde, wenigsten einen kurzen Weg diese mir persönlich doch sehr nahe stehende Heilige zu tragen. Mitzutragen mit anderen Mitchristen, denen die «Kleine Theresia», wie sie auch genannt wird, auch viel bedeutete. Doch es kam anders. Kurz bevor der Konvoi mit dem goldenen Schrein bei uns eintraf, wurde uns mitgeteilt, dass man mich nicht benötigte, weil sie aus ihren Reihen Männer hätten, die den Schrein tragen

Miteinander auf dem Weg im Drei-Schwestern-Massiv.

Schrein mit den Reliquien der heiligen Theresia von Lisieux auf Besuch in Vaduz.

würden. So war ich als Mitglied der «offenen Kirche» auf interessante Art ausgeschlossen worden, diese Heilige zu tragen. Der Pfarrer und ich, wir haben uns dann Gedanken gemacht, ob den Männern bewusst war, welche Heilige sie da in die Kirche tragen, und ob sie solche Menschen wie die heilige Theresia eine war, heute in ihrer Kirche dulden würden. Ich fand es zwar schade, dass es mir nicht vergönnt war, zusammen mit den starken Männern, die sich das Glaubensbekenntnis zum Vorbild nahmen, Theresia von Lisieux einen kleinen Teil des Weges mitzutragen. Mit Humor nahm ich dies zur Kenntnis, wohlwissend, dass es auf anderes ankommt; denn der Weg ist das Ziel.

Auf diesen Wegen gelange ich wieder zurück zur Apostelgeschichte. Nach den Ereignissen in Jerusalem, dem Tod Jesu am Kreuz, seiner Auferstehung, Himmelfahrt und dem Senden des Heiligen Geistes, machten sich die Jünger zuerst vorsichtig, doch dann immer mehr im Vertrauen auf den Weg, den «Neuen Weg». Wenn wir gemeinsam auf dem Weg sind, kann es vorkommen, dass wir über dieses oder jenes ins Gespräch kommen. Wer hat nicht schon erlebt, dass verschiedene Ansichten auftreten und darüber gesprochen wird. Manches lässt sich ausdiskutieren, manches muss vertieft werden. Und wie den Aposteln und ihren Freunden auf ihrem Weg so mancher Konflikt begegnete, so könnte ihr Beispiel, wie Streitfragen ausdiskutiert wurden, ebenso eine Richtschnur sein. Jesus ist der Wegweiser, ihm zu folgen unser Ziel. Auch wenn die Wege noch so unterschiedlich sein mögen.

Neue Wege gehen

AGNES JUEN

Zeit der Umbrüche – wozu fordert sie uns heraus? Dass wir heute leben, was wir morgen brauchen. Ja, leben. Und Ostern ist das Fest des Lebens, wo Lebensmöglichkeiten neu erschlossen und entdeckt werden können; wo neue Lebensmöglichkeiten als Alternativen zu Sackgassen, zu Tunnelblicken und zu Kurzschlüssen gefunden werden:

- Statt Trauer über die verwelkte Blume, Freude über den Samen
- Statt Resignation und Jammern über Jugend und Kirche das Lebendige suchen in Begegnungen
- Statt in alten Erinnerungen schwelgen, den Blick nach vorne richten
- Statt Tunnelblicke, neue Perspektiven ins Auge fassen
- Statt Alltagstrott sich von anderen Sichtweisen inspirieren lassen
- Statt Stress, den eigenen Rhythmus wahrnehmen und verlangsamen

• Statt nur in den Himmel schauen mit beiden Füssen auf dem Boden bleiben
• Statt Untergangsstimmung den Realitätssinn einschalten und den Sonnenaufgang erwarten
• Statt kirchliche Nabelschau den Blick auf Jesus lenken.

Wie hat Jesus es gemacht? Auf jeden Fall hat er es sich nicht leicht gemacht, das wissen wir, sonst wäre er nicht am Kreuz gelandet. Die Kreuzigung Jesu war die letzte Konsequenz, weil Jesus eingestanden ist für das, was wichtig war in der Begegnung mit Menschen. Er hat neue Akzente gesetzt, was den Umgang mit ausgegrenzten Menschen angeht. Jesus sorgte für die Integration der Kranken, der Schwachen, der Witwen und Waisen. Anders als die damaligen jüdischen Rabbiner hat er auch Frauen in seinen Kreis der Freunde aufgenommen. Sie folgten Jesus, und weil auch wohlhabende Frauen, wie Johanna und Maria von Magdala, dabei waren, war es ein gegenseitiges Geben und Nehmen. Das war total neu.

Schon die Propheten sprachen immer wieder davon, dass es Gott wohl gefällt, wenn benachteiligte Menschen, wie zum Beispiel Witwen, Waise und Kranke, gerecht behandelt werden. So wurde gezeigt, dass Gott wieder zu Recht rückt, was Menschen in ihrer Begrenztheit verletzen, zerstören und versäumen. In einer jüdischen Geschichte heisst es, dass Gott neun Zehntel Anteile der Barmherzigkeit hat und nur einen Zehntel Anteile der Gerechtigkeit. Man mag dabei schmunzeln. Es erinnert an Erfahrungen der Eltern mit ihren Kindern, wenn es ihnen schlecht geht. Dieses Bild von Gott hat Jesus vermittelt, indem er so lebte. Leben in Fülle, das Glück der Menschen, das war sein Lebensprogramm und erst nach und nach begriffen seine Freundinnen und Freunde, wie umwerfend neu diese Erfahrungen waren. Die Auferstehung öffnete ihnen die Augen für das Wesentliche in ihrem Leben und die Funken sprangen auf viele andere über:

• Zu wissen und zu erfahren, was trägt
• Jeden Atemzug immer wieder mit Leben füllen
• Andere und sich selber gelten lassen
• Der Liebe Raum geben und Spuren der Liebe legen – für andere, für Gott und für sich selber
• Auch in den kleinen Dingen Freude empfinden können
• Das Glück vor meinen Füssen erkennen und meiner immer grösser werdenden Liebesfähigkeit trauen
• Danken können dafür, dass die Rose erfreut und auch Dornen hat.

Das Neue an der Botschaft Jesu faszinierte die ersten Christinnen und Christen dermassen, dass sie sich als «der neue Weg» fühlten und auch bezeichneten. Diese neuen Perspektiven waren ansteckend und sind es bis heute. Auch wir sind als österliche Menschen eingeladen, heute neue Akzente zu setzen.

Die Autorin des Beitrags «Neue Wege gehen», Prof. Dr. Agnes Juen, ist Projektleiterin für Spiritualität und Glaubensbildung bei der Katholischen Kirche Vorarlberg.

Ostern
ist mitten im Leben stehend
immer noch suchend
wen
was
wo
wie

Ostern
ist suchend
die Tiefe
die Wärme
die Geborgenheit
die Liebe
die Mitte

Ostern
ist die Mitte suchend um zu
finden
Kraft
Energie
Fülle
Liebe
Wärme
Geborgenheit
angenommen sein
durch dich

Ostern
ist die Mitte feiern
dass wahr wird
die Hoffnung
die Wünsche
die Kraft
die Träume
das Leben
durch dich
in mir

Barbara Oehry

Mein Wort in Gottes Ohr

EIN BUCHTIPP VON PETER DAHMEN

Pfarrer Roland Breitenbach ist in Liechtenstein, insbesondere im Kloster St. Elisabeth, kein Unbekannter. Seit zwölf Jahren gestaltet er die Rastplatzwoche und erreicht weitere Zuhörer mit seinen Vorträgen. Er ist Autor zahlreicher Bücher, in denen er die christliche Botschaft in der heutigen Erfahrungswelt zur Sprache bringt. Er hat eine besondere Antenne für Menschen, die auf der Suche sind.

In seinem neuen Buch «Mein Wort in Gottes Ohr. Neue Psalmengebete» greift er eine alte Tradition auf. Die Psalmen sind als religiöse Gesänge Israels auch zum Gebetbuch der Christen geworden, in denen die Beter Gott loben, aber auch all ihre Not, Trauer und Verzweiflung vor Gott bringen. Roland Breitenbach übersetzt nun die Psalmen nicht neu, sondern bringt die heutige Erfahrung in seinen neuen Psalmen zur Sprache. Er schreibt die Psalmen im Heute weiter.

Er bringt dies in seinem Vorwort zum Ausdruck: «Die Psalmen sind dreitausend Jahre alt. Schon damals wurden sie aus dem Leben gegriffen. So wie der betende Mensch seine Erfahrungen machte, mit Gott und den Menschen … Psalmen sind aus dem Leben gegriffen, sprechen die Sprache der Gegenwart, beherbergen die Erfahrungen der Menschen, decken ihre Lust und ihre Ängste auf, begleiten ihre Suche und Sehnsucht.»

Roland Breitenbach findet dabei eine besondere Sprache, die Wolfgang Steffen in seiner Rezension treffend charakterisiert: «Dem Autor gelingt es, mit seiner Gebetssprache einen Raum zu schaffen. Der Leser und Beter erhält einen Resonanzboden für seine persönlichen Erfahrungen. Breitenbach macht weder den Fehler, so konkret zu sprechen, dass dem Beter der Alltag aufgedrängt wird, dass ihm andemonstriert wird, wie sein Leben und was sein Leben ist oder sein sollte, noch verfällt er in eine abgehobene liturgische Sondersprache mit Sonderbegriffen, die den Beter von seinem Alltag absondert (das erleben wir leider bisweilen in der liturgischen Gebetssprache). Der Autor schliesst uns nicht in seine formulierten Gebete ein, sondern schliesst auf, er erschliesst – und das ist doch ein Beten, wie wir es heute brauchen und wie es Menschen immer schon gebraucht haben oder gebraucht hätten.»

Das Buch von Roland Breitenbach eignet sich als täglicher Begleiter und inspiriert das eigene Beten und Suchen.

Zwei Beispiele aus Roland Breitenbachs Psalmenbuch

Richtige Religion

Der Herr blickt vom Himmel herab auf die Menschen, ob noch ein Verständiger da ist, der Gott sucht. (Psalm 14,2)

Leider wird die Religion der Liebe, wie Jesus sie brachte, mit der Religion der Macht verwechselt.

Was gilt eigentlich, Gott? Allein selig machendes Christentum oder: Der Geist weht, wo er will?

Hast du etwa in den Jahrtausenden geschwiegen, dich vor den Suchenden verborgen?

Nein, dein Wort ist nicht erst mit Jesus auf die Erde gefallen. Du hattest schon immer ein gutes Wort für die Menschen.

Habe ich doch die grossen Gestalten der Menschheit vor Augen: Laotse, Konfuzius, Buddha, Abraham, Mohammed, um nur einige zu nennen.

Nicht nur am Tiber, am Ganges, an der Wolga, am Nil und Amazonas ist deine Stimme zu vernehmen.

Viele Wege führen zu dir, wie alle Ströme ins Meer fliessen. Viele Wege führen zu dem einen Tor, durch das wir alle gehen.

Doch da ist Jesus Christus, er nennt sich der Weg aller Wege. Für ihn danken wir. Er kam, als die Zeit reif war. Er nahm alles an, was menschlich war, und heiligte es. Jesus lehrt eine neue Sprache, ein anderes Denken. Eine grössere Gerechtigkeit, den Frieden, der von dir kommt:

Der Fremde wird zum Freund. Das Andere zur Erfahrung.

Der Gegner zum Mitarbeiter. Das Alte neu. Der Krieger zum Friedensstifter.

Er nimmt uns das Recht, uns über andere zu erheben, die ihren Weg gehen.

Du allein machst selig, Gott. Dein Geist weht und wirkt, wo er will.

Atemholen

Solange noch Atem in mir ist und Gottes Geist in meiner Nase, soll Unrecht nicht von meinen Lippen kommen, noch meine Zunge Falsches reden. (Ijob 27, 3–4)

Schweigen ist das Atemholen des Wortes, es schenkt ihm neue Kraft.

Du und ich, Gott, ich und du, wir atmen zusammen.

Mit dem Atem kommst du. Wärme, Kraft und Zärtlichkeit durchwehen mich vom Kopf bis in die Spitzen meiner Füsse.

Du und ich, Gott, ich und du, wir atmen zusammen.

Mit dem Atem lasse ich dich. Angst, Klage und Last strömen aus mir heraus und machen mich frei, meinen Kopf und mein Herz.

Du und ich, Gott, ich und du, wir atmen zusammen.

Die Energie des Lebens atme ich ein, mit jedem Atemzug neu. Die Sorgen des Lebens lasse ich los, leicht wie die Luft, die vergeht.

Du und ich, Gott, ich und du, wir atmen zusammen.

Ich atme die Liebe ein. Mit dir. Ich atme die Zeit aus. Durch dich.

Ein Atemholen der Ewigkeit: Du und ich, wir atmen zusammen.

Roland Breitenbach:
Mein Wort in Gottes Ohr. Neue Psalmengebete
Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 2012
ISBN: 978-3-460-27168-5
Preis: 12.90 Euro

Ruhe finden beim Taizé-Gebet

KLAUS BIEDERMANN

Am 7. März 2012 nahm ich erstmals am Taizé-Abendgebet im Kloster St. Elisabeth in Schaan teil. Eine kleine engagierte Gruppe rund um Sr. Marija gestaltet dieses ökumenische Gotteslob einfühlsam und mit viel Herzblut. Es ist eine passende Gelegenheit, um nach einem oftmals strengen und hektischen Arbeitstag Ruhe zu finden in einer kleinen Gemeinschaft.

Gründer der Taizé-Bewegung war Frère Roger Schutz (1915–2005), der als Sohn eines Schweizers in Frankreich aufgewachsen war. Der reformierte Theologe Roger Schutz gründete 1949 die ökumenische Bruderschaft von Taizé. Frère Roger hat zeitlebens auf eine Versöhnung der christlichen Konfessionen hingearbeitet. Ein besonderes Anliegen war ihm auch die Solidarität mit den Ärmsten der Armen. Seit 1951 leben Brüder aus Taizé in Gemeinschaften zusammen mit Besitzlosen in Asien, Afrika und Lateinamerika. Auf Einladung von Papst Johannes XXIII. nahm Frère Roger als Beobachter am Zweiten Vatikanischen Konzil teil. Bekannt geworden sind auch die Europäischen Jugendtreffen der Taizé-Bewegung, die regelmässig Ende Jahr stattfinden.

Wie wird das Taizé-Abendgebet in Schaan gestaltet?

Die Klosterkapelle ist mit Kerzen ausgeleuchtet, was für ein stimmungsvolles Ambiente sorgt. Es werden Lieder aus dem ökumenischen Taizé-Liederbuch gesungen, wie zum Beispiel «Ubi caritas et amor, deus ibi est», sinngemäss übersetzt: Wo eine fürsorgende Liebe ist, da ist Gott. Es folgen Fürbitten und das Vater unser, zwischendurch werden noch zwei bis drei Lieder gesungen. Ein zentrales Element ist aber auch ein längeres Innehalten bei einem Moment der Stille. Es ist gerade diese Stille, welche die Menschen zur Ruhe kommen lässt.

Das Taizé-Gebet findet jeweils am ersten Mittwochabend im Monat in der Kapelle des Klosters St. Elisabeth in Schaan statt und dauert rund 45 Minuten. Da jedoch am Mittwoch, 4. April 2012 der Versöhnungsgottesdienst zur Vorbereitung für Ostern stattfindet, ist das nächste Taizé-Gebet dann erst am 2. Mai 2012 um 19.30 Uhr. Herzliche Empfehlung an alle!

Familiengottesdienste in der Klosterkapelle

KLAUS BIEDERMANN

Pfarrer Josef Lampert gestaltete mit der Kinderliturgiegruppe die Familiengottesdienste vom 15. Januar und vom 19. Februar 2012 im Kloster St. Elisabeth in Schaan.

In der heiligen Messe vom 15. Januar präsentierten die Kinder ein Rollenspiel zum Sonntagsevangelium, in welchem auch die Frage gestellt wurde «Jesus, wo wohnst du?», und die heilige Messe vom Fasnachtssonntag, 19. Februar wurde zu einem bunten und frohen Beisammensein, so auch in musikalischer Hinsicht.

Kindgerecht gestaltete Familiengottesdienste finden im Kloster St. Elisabeth in der Regel jeweils am dritten Sonntag des Monats statt; an jedem ersten Sonntag im Monat wird ein ebenfalls speziell gestalteter Gottesdienst für Erwachsene angeboten, bei dem Kinder natürlich ebenso gerne gesehen werden. Das genaue Gottesdienstprogramm im Überblick finden Sie jeweils auf der letzten Seite des «Fensters» sowie unter www.offenekirche.li.

Bildimpressionen von zwei Familiengottesdiensten.

Kurse bei «Brot und Rosen» bis Ende Juni 2012

Quellentag

«Womit sollen wir das Reich Gottes vergleichen?»

Unser Klostergarten ist ein Ort, in dem seine Besucher zu sich kommen, innehalten, durchatmen und aufatmen können. Auf einem Rundweg durch den Garten laden acht Stationen ein, sich von der Reich Gottes-Botschaft Jesu inspirieren zu lassen.

Am Quellentag werden wir jeweils zwei Stationen aufgreifen und versuchen, die Tiefe der Gleichnisse und der Begegnungen aus dem Neuen Testament zu erschliessen, sowie deren befreiende Botschaft für uns erfahrbar zu machen.

Zeit: Samstag, 31. März 2012 in Schaan,
9.30 Uhr bis 16 Uhr
Ort: Kloster St. Elisabeth, Schaan, Klostergarten
Leitung: Sr. Ruth Moll, ASC, Sr. Mathild Frick, ASC
und Peter Dahmen
Kosten: 50 Franken (inklusive Mittagessen)
Anmeldung: bis 28. März 2012 erforderlich

Ikonenmalen

Für den Kurs braucht es keine maltechnischen Vorkenntnisse. In den ersten Tagen erfolgt die Einführung. In einer Meditation zu Beginn des Tages werden die geistigen Hintergründe und die Symbolik der Darstellung betrachtet.

Zeit: Samstag, 28. April (Zimmerbezug bis 16.30 Uhr)
bis Samstag, 5. Mai 2012, 12 Uhr
Reguläre Seminarzeiten sind täglich von 9 bis 11.45 Uhr
und von 14 bis 17.30 Uhr.
Die Ikonen werden nur bei Tageslicht gemalt.
Ort: Kloster St. Elisabeth, Haus Maria De Mattias
Leitung: Sr. Roswitha Oberlechner, ASC (Salzburg)
Kosten: 300 Franken (exklusive Material und Unterkunft)
Anmeldung: bis 7. April 2012 erforderlich

Matinée am Sonntag mit Pfarrer Dr. Herbert Spieler

Auf Anregung der Liturgiegruppe möchten wir einen neuen Akzent setzen. Vor dem Sonntagsgottesdienst wird in einem gemütlichen Rahmen in das Festthema und in den Evangeliumstext des Tages eingeführt. Der in der Region sehr geschätzte Seelsorger und Referent Dr. Herbert Spieler versteht es vortrefflich, auch schwierige Fragen in einer klaren Sprache zu vermitteln. Pfarrer Herbert Spieler wird dabei vertieft der Frage nach Gott nachgehen.

Zeit: Dreifaltigkeitssonntag, 3. Juni 2012,
ab 9.30 Uhr ist das Café geöffnet,
10 bis 10.45 Uhr: Vortrag und Austausch,
11 bis 12 Uhr: Gottesdienst
Ort: Café und Vortrag im Haus Maria De Mattias,
Gottesdienst in der Klosterkapelle
Kosten: Vortrag – freier Eintritt, nur für Kaffee und Gipfel
wird ein Unkostenbeitrag erhoben
Anmeldung: nicht erforderlich

Leib und Seele

«Wachsen wie ein Baum, der an Wasserbächen gepflanzt ist …»

An diesem Wochenende lassen wir uns ein auf den Grund und Boden, in dem unser Leben verwurzelt ist. Wir richten uns neu aus am Licht und freuen uns an den Früchten, die bei uns wie bei den andern wachsen. Gemeinsam suchen wir nach Zugängen zur inneren Quelle des Lebens im Geheimnis Gottes. Dabei helfen uns: biblische Impulse, Austausch, musikalische und kreative Elemente.

Zeit: Samstag, 16. Juni, 9.30 Uhr,
bis Sonntag, 17. Juni 2012, 16 Uhr
Ort: Kloster St. Elisabeth, Haus Maria de Mattias
Leitung: Sr. Elisabeth Müller, ASC
und Barbara Klopfenstein, Musiktherapeutin
Kosten: 40 Franken (ohne Unterkunft)
Einzelprogramm erhältlich
Anmeldung: bis 1. Juni 2012 erforderlich

Angebote für Kinder und Jugendliche

Palmbinden für Eltern und Kinder

Zeit: Samstag, 31. März 2012, 10 bis 12 Uhr
Ort: Forstwerkhof der Gemeinde Schaan, auf dem Weg nach Planken
Leitung: Gerhard Konrad, Sr. Regina Hassler, ASC und Luzia Risch
Anmeldung: bis 29. März 2012 erforderlich

Eine Nacht im Kloster für Jugendliche

In dieser besonderen Nacht vor Ostern, in der Nacht vom Gründonnerstag auf den Karfreitag, möchten wir alle Jugendlichen im Alter von 12 bis 18 Jahren ins Kloster einladen. Ganz im Sinne Jesu «Könnt ihr nicht eine Stunde mit mir wachen?», werden wir uns in Jesus, in seinen Kreuzweg und seine Osterbotschaft vertiefen.

Zeit: Wir treffen uns am Donnerstag, 5. April 2012 um 19 Uhr im Kloster und verabschieden uns wieder am Karfreitag, 6. April 2012 um 10 Uhr nach dem Frühstück.
Leitung: Peter Dahmen
Kosten: 30 Franken für die Übernachtung im Haus Maria De Mattias, eine kleine nächtliche Stärkung und das Frühstück
Anmeldung: bis zum 2. April 2012 erforderlich

Jugend auf dem Jakobsweg – ein europäisches Jugendprojekt

Spätestens seit dem Bestseller von Hape Kerkeling «Ich bin dann mal weg!» ist der Jakobsweg in aller Munde. Seit Jahrhunderten pilgern Menschen auf diesem Weg der Selbst- und Gottessuche, doch heute mehr denn je. Auch viele junge Leute, die sonst mit Kirche nichts zu tun haben, machen sich auf den Weg.

Gesucht sind junge Leute aus Liechtenstein, die den Austausch mit Gleichaltrigen aus den anderen europäischen Ländern suchen, die offen, neugierig und unternehmungslustig sind, die die körperliche Anstrengung nicht scheuen und die spirituell neue Erfahrungen machen möchten.

Junge Leute im Alter von 16 bis 22 Jahren aus Belgien, Luxemburg und Liechtenstein werden gemeinsam in Luxemburg ein Teilstück des Weges während vier Tagen unter die Füsse nehmen und zuvor die Gestaltung der Tage gemeinsam vorbereiten und vereinbaren.

Zeit: Schulfreies verlängertes Wochenende von Christi Himmelfahrt; Mittwoch, 16. Mai 2012, 13 Uhr bis Sonntag, 20. Mai 2012, 19 Uhr
Kosten: Das Projekt wird durch das EU-Programm «Jugend in Aktion» gefördert. Daher ist nur eine kleine Eigenbeteiligung von 100 Euro erforderlich (diese deckt Unterkunft, Verpflegung und Reisekosten ab)
Leitung: Peter Dahmen und Ann-Sophie Hammermann
Anmeldung: so bald als möglich!

Jugendfahrt nach Meran

Für Jugendliche im Alter von 13 bis 17 Jahren

Nach den tollen Erfahrungen bei der letztjährigen Jugendfahrt nach Vézelay und Taizé machen wir uns diesmal auf den Weg über die Alpen auf die sonnige Südseite. Die 1200-jährigen Schätze von Müstair, Mals und Naturns warten darauf, von uns entdeckt zu werden, und die sich dahin schlängelnden Waale am trockenen Sonnenberg laden uns ein, der eigenen Sehnsucht auf die Spur zu kommen! Dann erwartet uns die Stadt Meran mit ihrem südlichen Flair und ihren hübschen Gassen. Im grossen und neu gestalteten Thermal-Freibad können wir uns erholen.

Zeit: Donnerstag, 7. Juni 2012, 8 Uhr bis Sonntag, 10. Juni 2012, 18 Uhr (schulfreies Wochenende über Fronleichnam)
Organisation und Begleitung: Peter Dahmen und Maria Wohlwend
Kosten: 150 Franken für Unterkunft in der modernen Jugendherberge von Meran, Vollverpflegung, Eintritte und Fahrtkosten
Einzelprogramm erhältlich.
Anmeldung: bis 18. Mai 2012 erforderlich

Die Gruppe «roter Faden» (roFa) …

… ist eine ökumenische Gruppe junger erwachsener Christinnen und Christen (ab 18 Jahren). Mit den Schwestern und den angeschlossenen Mitgliedern der Region Schaan in Liechtenstein bilden sie im deutschsprachigen Raum ein Netzwerk. In dieser Gemeinschaft und im Kloster St. Elisabeth schöpfen die Mitglieder der Gruppe Kraft, Entspannung und neue Impulse für ihr berufliches und persönliches Leben. Im unvoreingenommenen Austausch über Glaubens- und Lebensfragen finden sie Mut zum Weitergehen und entdecken, dass ein freier Glaube das Leben glücklich macht.
Neue Interessentinnen und Interessenten sind jederzeit willkommen!

Mehr Infos findest du auf der Internet-Seite des Klosters: www.kloster.li (Gruppe «roter Faden»). Bei Interesse oder Fragen gibt Sr. Marija Pranjić gerne Auskunft: Tel. +423 239 64 44; E-Mail: marija@kloster.li

Treffen im Jahr 2012:
11. bis 13. Mai und 28. bis 30. September 2012

Erstkommunion-Vorbereitung 2013

Informations-Abend für den nächsten Vorbereitungsweg 2012 bis 2013, der nach den Sommerferien beginnt:

Zeit: Dienstag, 12. Juni 2012 um 20 Uhr
Ort: Kloster St. Elisabeth, Haus Maria De Mattias

Weitere Informationen und Anmeldungen:

Kloster St. Elisabeth
Brot und Rosen
Duxgass 55
9494 Schaan
Telefon: +423 239 64 57
E-Mail: brotundrosen@kloster.li

Kurse und Veranstaltungen des Hauses Gutenberg in Balzers

Balzner Kulturspaziergang: Die Kapelle St. Peter und der Alte Pfarrhof

Die Kapelle St. Peter in Mäls beherbergt einen spätgotischen Flügelaltar aus der Zeit um 1500. Wer genauer hinsieht, entdeckt, dass der Altar der Betrachterin und dem Betrachter eine ganze Reihe von Geschichten erzählen will. Zu diesem Zweck hat so gut wie jedes seiner Details eine Bedeutung. Vor Ort entschlüsselt Marion Malin das Bildprogramm des Altars. Nach jahrelangen Vorbereitungen ist nun auf dem Areal des Alten Pfarrhofs in Balzers ein Kulturzentrum entstanden. Das Areal Alter Pfarrhof, mit seiner wechselhaften Geschichte, stellt ein einmaliges Ensemble am einstigen nördlichen Siedlungsrand von Balzers dar.

Zeit: Samstag, 28. April 2012, 9.30 bis zirka 12.30 Uhr
Ort: Bildungs- und Seminarhaus Gutenberg, Balzers
Referentin und Referent: Marion Malin
und Markus Burgmeier
Kosten: 22 Franken
Hinweise: Wir treffen uns auf dem Vorplatz des Hauses Gutenberg, wo unser Spaziergang beginnt.
Im Haus Gutenberg endet der Spaziergang wiederum mit einem Apéro.

Singen wie im Himmel

Singen ist Medizin von innen. Es werden Endorphine – also Glückshormone – und körpereigene Abwehrstoffe ausgeschüttet. Singen ist ein hochwirksames Antidepressivum, stärkt das Immunsystem und schafft eine Verbundenheit zwischen den Sängerinnen und Sängern. In diesem Seminar geht es um die Freude am Singen und die Entwicklung und das Entdecken der eigenen (Stimm-)Vielfältigkeit. Die Liebe zur Stimme steht im Vordergrund.

Zeit: Samstag, 5. Mai 2012, 9.30 bis 17 Uhr
Ort: Bildungs- und Seminarhaus Gutenberg, Balzers
Referentin: Ingeborg Krachler
Kosten: 80 Franken (plus 24 Franken für das Mittagessen)
Hinweis: Ihre schriftliche oder telefonische Anmeldung ist verbindlich.

Kain trifft den verlorenen Sohn

Warum müssen Geschwister immer miteinander streiten? Warum prägen Rivalität und Neid so oft die Beziehungen zwischen Brüdern? Wie gelingt es Eltern, gerecht zu sein? Welche Wurzeln hat die Gewalt? Es lohnt sich, mit diesen

Fragen zwei biblische Erzählungen von ungleichen Brüdern zu betrachten: die Geschichte von Kain und Abel sowie die Erzählung vom verlorenen Sohn. Und notwendig ist auch die Frage, welches Bild von Gott diese Texte entwerfen. Dabei werden auch die Wirkungen dieser Bibeltexte in Kunst, Literatur und Musik betrachtet und nicht zuletzt ihre Rolle in der religiösen Erziehung. An mehrdimensionalen Auslegungen soll zudem geprüft werden, wie breit die Brücken zwischen heutigen Erfahrungen und diesen alten biblischen Erzählungen sind.

Zeit: Samstag, 12. Mai 2012, 9.30 bis 16 Uhr
Ort: Bildungs- und Seminarhaus Gutenberg, Balzers
Referent: Franz Wendel Niehl
Kosten: 190 Franken

Spirituelles Malen – Haiku's zum Sommer

Haiku ist ein Kurzgedicht, dem Epigramm ähnlich, eine kleine lyrische Form, die zu uns aus Japan gekommen ist. Ursprünglich waren Haiku's leicht dahin geschriebene und von jedermann in Japan verstandene Kurzverse. Wie ein Foto hinterlässt der Haiku-Augenblick im Leser Spuren. Lassen Sie sich vom Haiku zum Malen und Zeichnen inspirieren.

Zeit: Sonntag, 20. Mai 2012, 14 bis 17 Uhr
Ort: Bildungs- und Seminarhaus Gutenberg, Balzers
Referentin: Maria Christine Bachlmayr
Kosten: 50 Franken
Hinweise: Ist kein Malkurs! Grundmalkenntnisse sind erforderlich. Bitte persönlich bevorzugte Malutensilien mitbringen.

Pfingsttage für Familien

Pfingsten! Wir feiern die Ankunft des guten Heiligen Geistes, der uns Menschen antreibt, bewegt und mit Vertrauen erfüllt. Gottes Geist steht im Mittelpunkt dieses Wochenendes. Dazu laden wir Familien mit Kindern verschiedenen Alters ein. Mit einem lebendigen, erlebnisreichen und vielfältigen Programm im und um das Haus Gutenberg wollen wir die Gemeinschaft geniessen, Raum für Besinnung und Innehalten bieten, aber auch Spiel und Spass ermöglichen. Feiern Sie mit!

Zeit: Samstag, 26. Mai 2012, 11 Uhr
bis Montag, 28. Mai 2012, 14 Uhr
Ort: Bildungs- und Seminarhaus Gutenberg, Balzers
Referentin und Referenten: Sabrina Gautschi, Albin Keller und Pater Walter Sieber, MS
Kosten: Kurskosten nach eigener Einschätzung, plus Vollpension pro Familie mit zwei Erwachsenen 380 Franken, Vollpension pro Familie mit einem Erwachsenen 190 Franken
Hinweis: Anmeldung bis 18. Mai 2012

Der Laie in der Kirche – Nichtfachmann oder lebendiger Teil des Gottesvolkes?

Christen, die nicht Priester oder Diakone sind, nennt man in der katholischen Kirche «Laien». Ist diese Bezeichnung nicht ziemlich diskriminierend? Sind denn Priester wirklich in allem besser und professioneller? Braucht man dann Laien in der Kirche überhaupt? Der Vortrag geht diesen Fragen nach und legt dar, was die Kirche gemäss der Lehre des vor 50 Jahren begonnenen Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1965) dazu zu sagen hat.

Zeit: Montag, 28. Mai 2012, 19 bis zirka 20.30 Uhr
Ort: Bildungs- und Seminarhaus Gutenberg, Balzers
Referent: Dr. theol. Peter Christoph Düren
Kosten: Eintritt frei, ohne Voranmeldung!
Hinweis: Eine Veranstaltung anlässlich 100 Jahre Balzner Pfarrkirche

Besuch der Kirchen von Brienz / Brinzauls und Alvaneu

In Lantsch / Lenz (GR) zweigt eine linksabbiegende Strasse nach Davos ab. Auf dieser Strasse folgt bald das beschauliche Dorf Brienz / Brinzauls, wo auf einer Anhöhe die katholische Kirche liegt, die dem heiligen Calixtus geweiht ist. Sie wird erstmals 831 erwähnt und ist nach einem Neubau 1519 geweiht worden. Im Schiff finden sich Reste von Wandmalereien der heiligen Calixtus und Luzius. Meisterhaft ist der geschnitzte spätgotische Flügelaltar, der aus dem Schwäbischen stammt. Setzt man den Weg in Richtung Davos fort, führt die Strasse nach Alvaneu hinauf. Hier dominiert ein stattlicher Kirchenbau das schmucke Dorf. Es ist die katholische Kirche Maria Geburt. Bemerkenswert darin ist der Hochaltar, der in der barocken Umrahmung Figuren und Bilder eines grossen spätgotischen Flügelaltars aus der Zeit um 1500 zeigt. Der alte Bestand spiegelt schwäbische Einflüsse.

Zeit: Samstag, 9. Juni 2012, 13 bis zirka 18 Uhr
Ort: Treffpunkt: Haus Gutenberg
Referent: Pater Walter Sieber, MS
Kosten: 15 Franken
Hinweise: Besammlung beim Haus Gutenberg. Es werden Fahrgemeinschaften mit Privatwagen gebildet. Mitfahren gegen einen Unkostenbeitrag. Bitte bei der Anmeldung mitteilen, ob Mitfahrgelegenheit gewünscht wird.

Es ist Zeit: für Liebe, Freiheit und Verantwortung

Perspektiven der Selbsterkenntnis

Liebe, Freiheit und Verantwortung sind entscheidende Parameter für ein erfülltes Leben. Zu lieben mit viel Freiheit, ohne Verantwortung zu übernehmen, bedeutet längerfristig den Verlust der Liebe. Verantwortungsbewusstsein ohne Liebe und Freiheit können uns zu dominantem und autoritärem Handeln verleiten. Freiheit ohne Liebe und Verantwortungsbewusstsein führt zu Orientierungslosigkeit – in der heutigen Zeit ein oft beobachtbares Phänomen. In diesem Seminar eröffnet der erfahrene Referent, Dr. Stola, den Teilnehmern die Chance, weitere Perspektiven zu Liebe, Freiheit und Verantwortung in Ihr Leben zu bringen.

Beginn: Donnerstag, 21. Juni 2012, 19.30 Uhr
bis Samstag, 23. Juni 2012, 17 Uhr
Ort: Bildungs- und Seminarhaus Gutenberg, Balzers
Referent: Dr. med. Enrique Stola
Kosten: zirka 250 bis 400 Franken
Hinweis: Das Seminar findet in spanischer Sprache statt und wird von Silvia Lommi übersetzt.

Die Kirche und ihre Zukunft

Glaubt man der Berichterstattung in den verschiedenen Medien, dann steckt die Kirche in Mitteleuropa in einer beispiellosen Krise – ihre Zukunft, ja, ihre Existenz sei zutiefst bedroht. Aber ist die Situation wirklich so beispiel- und ausweglos? Mit einem Blick in die Kirchengeschichte genauso wie in aktuelle Tendenzen in Kirche und Gesellschaft versucht der Referent, eine Perspektive für die «Gemeinde 2112» zu entwerfen.

Zeit: Montag, 25. Juni 2012, 19 bis zirka 20.30 Uhr
Ort: Bildungs- und Seminarhaus Gutenberg, Balzers
Referent: Pater Johannes H. Weise, OP
Kosten: Eintritt frei, ohne Voranmeldung!
Hinweis: Eine Veranstaltung anlässlich 100 Jahre Balzner Pfarrkirche

Sommerliche Fastentage

Neue Lebensenergie durch Feldenkrais

Als Sokrates durch die Stadt ging, sagte er seinen Freunden «Wie viel Dinge gibt es doch, die ich nicht brauche». Anfänglich ist der Verzicht auf all das Gewohnte schwierig. Der Weg führt zuerst nach innen und dann nach aussen, und wir entdecken dabei den Reichtum der eigenen Seele, das Wohlgefühl im Körper, ein gutes Miteinander in der Gemeinschaft und die Schönheit der Natur.

Zeit: Samstag, 30. Juni 2012, 16.30 Uhr
bis Samstag, 7. Juli 2012, 14 Uhr
Ort: Bildungs- und Seminarhaus Gutenberg, Balzers
Referentin und Referent: Armella Häne-Züger
und Pater Ludwig Zink, MS
Kosten: 400 Franken (ohne Kosten für die Unterkunft)
Hinweis: Anmeldung bis 15. Juni 2012

Wallfahrt nach La Salette, mit Exerzitien unterwegs zum Thema: Beten heute

«Verrichtet ihr euer Gebet gut, Kinder?» – «Nein, nicht gerade gut, Madame.» – «Ach, Kinder, ihr müsst gut beten, am Morgen und am Abend, auch wenn es nur ein Vater unser und ein Ave Maria wäre, falls ihr es nicht besser machen könnt. Aber wenn ihr es besser machen könnt, dann betet mehr!»

Zeit: Samstag, 7. Juli 2012, 6 Uhr
bis Mittwoch, 11. Juli 2012
Ort: ab Balzers nach La Salette (Infos siehe Flyer)
Referenten: Pater Piotr Zaba, MS,
und Pater Walter Sieber, MS
Kosten: siehe Flyer
Hinweise: Auskunft und Anmeldung bis 1. Mai 2012 bei: Pater Piotr Zaba oder Klara Weyermann.
Details siehe Flyer!
Organisation: Missionshaus Untere Waid, Mörschwil,
und Bildungs- und Seminarhaus Gutenberg, Balzers

Weitere Informationen und Anmeldungen:

Haus Gutenberg, Balzers,
Tel. +423 388 11 33
www.haus-gutenberg.li

A.Z.B.
9494 Schaan

Brot & Rosen

Gottesdienste im Kloster St. Elisabeth in Schaan

Sonntag, 1. April, Palmsonntag, 11.00 Uhr
Familiengottesdienst mit Palmsegnung
anschliessend lädt die Schwesterngemeinschaft
zur traditionellen Fastensuppe ein

Mittwoch, 4. April 19.00 Uhr
Versöhnungsgottesdienst

Samstag, 7. April 19.00 Uhr
Osternachtfeier für Familien

Sonntag, 15. April 11.00 Uhr
Gottesdienst anstatt am ersten Sonntag

Mittwoch, 2. Mai 19.30 Uhr
Taizé-Gebet

Sonntag, 6. Mai 11.00 Uhr
Gottesdienst am ersten Sonntag
anschliessend Bazar der Firmlinge
für Projekte von Bischof Erwin Kräutler

Sonntag, 20. Mai 11.00 Uhr
Familiengottesdienst

Samstag, 2. Juni 10.00 Uhr
Firmung in St. Gerold

Sonntag, 3. Juni 10.00 Uhr
Matinée, Vortrag und Austausch
mit Pfarrer Herbert Spieler

Sonntag, 3. Juni 11.00 Uhr
Gottesdienst am ersten Sonntag

Mittwoch, 6. Juni 19.30 Uhr
Taizé-Gebet

Sonntag, 17. Juni 11.00 Uhr
Familiengottesdienst

Das Wort zum Sonntag auf Radio Liechtenstein

Beiträge des Radio-Teams des Vereins für eine offene Kirche von April bis Ende Juni 2012

1. April 2012	Günter Schatzmann
15. April 2012	Ursula Oehry Walther
29. April 2012	Josef Biedermann
13. Mai 2012	Irmgard Gerner
27. Mai 2012	Günter Schatzmann
10. Juni 2012	Ursula Oehry Walther
24. Juni 2012	Josef Biedermann

Die kurze Sendung wird jeweils am Sonntagmorgen um zirka 8.15 Uhr ausgestrahlt.

Adressen des Radio-Teams

Irmgard Gerner-Beiter, Fronagass 29, 9492 Eschen
Telefon +423 373 27 66
E-Mail irmgardgerner@gmail.com

Ursula Oehry Walther, Auf der Egerta 27, 9498 Planken
Telefon +423 373 44 23,
E-Mail ursula.oehry-walther@aiba.llv.li
und info@diametik.li

Günter Schatzmann, Katharina-Hodler-Strasse 20,
A-6842 Koblach, Telefon +43 5523 55737
E-Mail guenter.schatzmann@tele2.at

Josef Biedermann, In der Blacha 34a, 9498 Planken
Telefon +423 373 25 84, E-Mail jj.biedermann@adon.li

Wallfahrt nach St. Corneli

Samstag, 15. September 2012, nachmittags

Das Detailprogramm folgt in der nächsten Ausgabe des «Fensters» Ende Juni 2012.